

Von der öffentlichen Vorlesung zur Privatlektüre

Der Wandel des humanistischen Bestsellers »Ad adolescentes« des Basilius Magnus in Verwendung und Verfügbarkeit

Der von Jürgen Habermas aufgestellte Antagonismus zwischen »bürgerlicher Öffentlichkeit« des 18. Jahrhunderts und der »repräsentativen Öffentlichkeit« der Vormoderne hat eine anhaltende Debatte über Vorstellungen und Praktiken des Öffentlichen und Privaten in Mittelalter und Früher Neuzeit evoziert.¹ Die Diskussionsteilnehmer stellen die für eine Entwicklung notwendigen Voraussetzungen und Vorformen heraus² und plädieren für einen »kontrollierten Anachronismus«, eine die historische Diskrepanz berücksichtigende Übertragung der Begriffe auf die Vormoderne.³ Diesem Ansinnen versucht Rainer Wohlfeil mit seinem Terminus der »reformatorischen Öffentlichkeit« gerecht zu werden, mit dem auf die spezifische Bedingtheit der durch die Einbeziehung des Gemeinen Mannes gekennzeichneten Verhältnisse der Reformationszeit hingewiesen wird; neben dieser sind nach Wohlfeil zu Beginn des 16. Jahrhunderts zudem eine polizeilich-obrigkeitliche und die humanistische Öffentlichkeit vorhanden.⁴ Daran anschließend ist diese Untersuchung als ein Bei-

- 1 Vgl. Jürgen Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, 2. Aufl. Darmstadt 1965, 14-37.
- 2 Vgl. Rüdiger Brandt: Enklaven - Exklaven. Zur literarischen Darstellung von Öffentlichkeit und Nichtöffentlichkeit im Mittelalter. Interpretationen, Motiv- und Terminologiestudien, München 1993 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 15), 36.
- 3 Vgl. Peter von Moos: Das Öffentliche und das Private im Mittelalter. Für einen kontrollierten Anachronismus, in: Gert Melville / Peter von Moos (Hgg.): Das Öffentliche und Private in der Vormoderne, Köln 1998 (Norm und Struktur 10), 3-83.
- 4 Diese beiden Formen von »Öffentlichkeit« liegen außerhalb seines eigentlichen Interesses; Wohlfeil äußert sich nicht dezidiert zu ihnen, sondern erwähnt sie nur kurz in der an seinen Vortrag anschließenden Diskussion. Vgl. Rainer Wohlfeil: »Reformatorische Öffentlichkeit«, in: Ludger Grenzmann / Karl Stackmann (Hgg.): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981, Stuttgart 1982 (Germanistische Symposien Berichtsbände 5), 41-52; Günter Pepperkorn: Diskussionsbericht, in: Grenzmann / Stackmann (Hgg.): Literatur und Laienbildung, 53 f.

trag zu verstehen, die Informations-, Kommunikations- und Partizipationsprozesse dieser humanistischen Öffentlichkeit näher zu beleuchten. Dabei handelt es sich per se um eine »Teilöffentlichkeit«, in die »alle eines segmentären Bereiches« eingeschlossen sind,⁵ nämlich um die Welt der »litterati«.

Ausgangspunkt sind markante Veränderungen im Erscheinungsbild eines der beliebtesten Texte des 15. und 16. Jahrhunderts, der ins Lateinische übersetzten Predigt »Ad adolescentes« des griechischen Kirchenvaters Basilius Magnus.⁶ Sie kann aufgrund der zahlreichen Druckausgaben und ihres hohen Bekanntheitsgrades geradezu als ein Bestseller des Humanismus gelten.⁷ Bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts wird die Homilie im deutschen Sprachraum ausschließlich einzeln, im Quartformat, mit wenigen Blatt Umfang gedruckt; für viele Drucke ist der mit Hilfe von Blindmaterial zuwege gebrachte breite Abstand zwischen den Zeilen und ein durch den begrenzten Satzspiegel großzügig bemessener freier Rand charakteristisch. In den 1520er Jahren erfolgt ein radikaler Wechsel dieser typographischen Einrichtung: »Ad adolescentes« erscheint nicht mehr als Einzelausgabe mit Durchschuß, sondern neben den übrigen Homilien in den umfangreichen und schwergewichtigen Foliobänden der »Opera omnia Basili Magni«. Den Unterschieden in Format und Ausstattung entspricht ein verändertes Leseverhalten: Während in den Gesamtausgaben wenige Gebrauchsspuren zu finden sind und die Nutzer bevorzugt Unterstreichungen vornehmen, sind die kleinen Druckausgaben durchgängig mit Interlinear- und Marginalglossen versehen, der gedruckte Text ist vollständig von handschriftlichen »annotationes« umgeben. Dem Bild des eifrigen Lesers widersprechen jedoch gewisse Ungeheimheiten: In einem Druckexemplar weisen die Anmerkungen eine be-

5 Vgl. Gert Melville: Geleitwort, in: ders. / von Moos (Hgg.): Das Öffentliche und Private (wie Anm. 3), V-XI, hier VIII.

6 Anstelle der ausführlichen Titelansetzung, »πρὸς τοὺς νέους, ὅπως ἂν ἐξ ἑλληνικῶν ὠφελοῦντο λόγων«, bzw. der lateinischen Übersetzung, »ad iuvenes, quomodo possint ex gentiliū libris fructum capere«, wird die bekannte Kurzform »Ad adolescentes« verwendet.

7 Berücksichtigt werden die einschlägigen Kataloge: Gesamtkatalog der Wiegendrucke 3, hg. v. der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, 2. Aufl. Stuttgart 1968; Index Aureliensis. Catalogus librorum sedecimo saeculo impressorum 1,3, Baden-Baden 1968; Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, hg. v. der Bayerischen Staatsbibliothek München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1,2, Stuttgart 1984.

merkenswerte Lücke auf,⁸ in anderen scheint das Interesse auf den letzten Seiten erloschen zu sein, die vorher zahlreichen »annotationes« brechen plötzlich ab⁹ oder sorgfältig verzierte kleine Bildchen säumen die Aufzeichnungen.¹⁰

Diese Divergenzen in der typographischen Gestaltung und den Lese Spuren ermöglichen Rückschlüsse auf die Funktionsbestimmung, den Einsatzort und die Lektürepraxis von »Ad adolescentes«. Ziel dieser Untersuchung ist, den auffälligen Befund im Spannungsfeld des öffentlichen und privaten Gebrauchs der Predigt durch ihre humanistischen Rezipienten zu verorten. Zu diesem Zweck werden die handschriftlichen Anmerkungen einer Einzel- und einer Gesamtausgabe exemplarisch untersucht und wird erörtert, inwieweit die persönlichen Aufzeichnungen individuelle Leseindrücke widerspiegeln. Auf der Grundlage der Definition von Peter von Moos, »Das Öffentliche ist [...] das allgemein und unbegrenzt Erfahrbare, Zugängliche, Verbindliche oder Nützliche; das Private ist das nur begrenzt oder eingeschränkt Erfahrbare, Zugängliche, Verbindliche oder Nützliche.«,¹¹ sollen anhand der komplementären Begriffe lokal-regionaler versus überregional-internationaler Verfügbarkeit sowie öffentlicher Vorlesung versus Privatlektüre die komplexen Beziehungen zwischen allgemeiner und begrenzter Zugänglichkeit ersichtlich werden.

Eine patristische Programmschrift für die »studia humanitatis«

In dem Mitte des 4. Jahrhunderts verfaßten Schreiben »Ad adolescentes« erteilt Basilius jungen Menschen Empfehlungen für den rechten Umgang mit der antiken heidnischen Literatur. Daß die Lektüre dieser Schriften nützlich sein kann, steht für ihn außer Frage. Allerdings dürfe sich der jugendliche Leser nicht gedankenlos den Erzählungen hingeben, sondern solle – den Bienen beim Sammeln des Honigs gleich – nur das Brauchbare und Zuträgliche entnehmen. Das von den klassischen Auto-

8 Vgl. Basilius Magnus: Ad adolescentes, Leipzig: Jakob Thanner 1515 (Erlangen UB: Inc. 963/5).

9 Vgl. Basilius Magnus: Ad adolescentes, Leipzig: Jakob Thanner 1501 (Wolfenbüttel HAB: Ig 471); Leipzig: Melchior Lotter 1519 (Wien NB: 73.V.21 (3)); [Leipzig: Martin Landsberg, um 1505] (Berlin SBB: B 7650 R).

10 Vgl. Basilius Magnus: Ad adolescentes, Leipzig: Melchior Lotter 1519 (Berlin SBB: B 7940 R); [Leipzig: Martin Landsberg, um 1489/96] (Göttingen SUB: 8° Patr. Gr. 420/18 Inc.).

11 Von Moos: Das Öffentliche (wie Anm. 3), 29.

ren geschilderte Ideal der Tugend werde die Jugend zu einer wahrhaft christlichen Lebensführung anleiten und sie auf die Lektüre der Heiligen Schrift vorbereiten.

Aufgrund dieser inhaltlichen Argumentation findet ›Ad adolescentes‹ – über eine allgemeine Antikebegeisterung hinaus – besonderes Gefallen bei den Humanisten. Anfang des 15. Jahrhunderts wird die im Mittelalter unbekannt Predigt von Leonardo Bruni übersetzt und dem lateinischen Westen zugänglich gemacht. Gemäß der Leseempfehlung des italienischen Humanisten, »*autoritate tanti viri / ignauiam ac peruersitatem eorum / cupiebamus refringere qui studia humanitatis vituperant*«,¹² wird der Text zu einer wichtigen Stütze im Streit um die humanistischen Studien. Vermittelt durch den Kontakt nach Italien wird er seit Mitte des 15. Jahrhunderts auch von deutschen Humanisten rezipiert.¹³ Zeitgenossen wie Sigismund Gossembrot und Hermann Schedel berufen sich in ihren brieflichen Diskussionen über Gefahren und Nützlichkeit der antiken Literatur auf Basilius' kirchenväterliche Autorität. Während solche Briefe auf die private Auseinandersetzung zwischen Freunden oder Verwandten beschränkt bleiben, erreichen die Basilius-Verweise eines Peter Luder in Heidelberg (1456) oder Georg Aunpecks von Peurbach in Wien (1458) ein größeres Publikum. Sie zitieren den Kirchenvater im universitären Rahmen, in Antrittsvorlesung und Disputation, und fördern damit seine Popularität. Wenngleich eine Lektüre der Schrift nur in begrenztem Maße stattfindet, gehört das Bienengleichnis zum Allgemeingut der Gebildeten.¹⁴

12 Basilius Magnus: *Ad adolescentes*, [Leipzig: Konrad Kachelofen, um 1490/94], a2b. Die verwendeten Abkürzungen werden jeweils aufgelöst.

13 Zur Rezeption der Homilie im deutschen Sprachraum, ausgehend von Brunis Übersetzung um 1402, vgl. Luzi Schucan: *Das Nachleben von Basilius Magnus ›ad adolescentes‹*. Ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Humanismus, Genf 1973 (*Travaux d' Humanisme et Renaissance* 133), 65, 129-199.

14 Dieses Urteil treffen Hänsch und Henkel in ihren Arbeiten zu Heinrich Steinhöwel. Der schwäbische Frühhumanist beruft sich in den Vorreden zu ›Von den synnychen erluchten wyben‹ und dem ›Äsop‹ auf Basilius, um am Beispiel der Bienen ein angemessenes Leseverhalten vorzuführen. Ähnlich argumentiert auch Niklas von Wyle in seiner ersten Translatze. Vgl. Irene Hänsch: *Heinrich Steinhöwels Übersetzungskommentare in ›De claris mulieribus‹ und ›Äsop‹*. Ein Beitrag zur Geschichte der Übersetzung, Göppingen 1981 (*Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 297), 107; Nikolaus Henkel: *Heinrich Steinhöwel*, in: Stephan Füssel (Hg.): *Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450-1600)*. Ihr Leben und Werk, Berlin 1993, 51-70, hier 65; Heinrich Steinhöwel: *Äsop*, hg. v. Hermann Österley, Tübingen 1873 [*Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart* 117],

Durch die Erfindung des Buchdrucks und die Möglichkeit einer kostengünstigen, massenhaften Vervielfältigung kann der Bekanntheitsgrad der Homilie wesentlich gesteigert werden. Während die Rezeption bislang auf persönliche Beziehungen angewiesen gewesen ist, auf mündliche Berichte durch Wanderlehrer und Studenten oder auf schriftliche Mitteilungen in Korrespondenzen und auf den Zugang zu einer Handschrift, wird diese Verbindung nun entkoppelt. Die Bedeutung des Buchdrucks für die Verbreitung der humanistischen Ideen wird in der Forschungsliteratur wiederholt hervorgehoben:¹⁵ Traditionelle Kommunikationssysteme werden aufgebrochen, neue Zugangswege zu dem vorhandenen Wissen erschlossen und Informationen leichter verfügbar gemacht.¹⁶ Im Hinblick auf die allgemeine Zugänglichkeit von ›Ad adolescentes‹ wird das dem Buchdruck inhärente Potential jedoch erst nach der Aufnahme der Predigt in die Gesamtausgaben voll entfaltet; bei den ersten im deutschen Sprachraum erschienenen Drucken besteht noch eine enge Bindung zwischen Druckern und potentiellen Abnehmern.¹⁷ Als Johannes Regiomontan den Text um 1474 abweichend von seinem sonstigen Verlagsprogramm veröffentlicht, hat er das am Humanismus interessierte Stadtbürgertum Nürnbergs im Blick. Tatsächlich ist als einer der Besitzer

4; ders.: *Boccaccio: De claris mulieribus*, hg. v. Karl Drescher, Tübingen 1895 [*Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart* 205], 17; Niklas von Wyle: *Translationen*, hg. v. Adelbert von Keller, Stuttgart 1861 [*Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart* 57], 14.

15 Vgl. Stephan Füssel: ›Dem Drucker aber sage er Dank...‹. Zur wechselseitigen Bereicherung von Buchdruckerkunst und Humanismus, in: ders. / Gert Hübner / Joachim Knape (Hgg.): *Artibus. Kulturwissenschaft und deutsche Philologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Festschrift für Dieter Wutke zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 1994, 167-178; Olaf Pedersen: *Tradition und Innovation*, in: Walter Rüegg (Hg.): *Geschichte der Universität in Europa 2. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800)*, München 1996, 363-390, hier 368; Notker Hammerstein: *Die historische und bildungsgeschichtliche Physiognomie des konfessionellen Zeitalters*, in: ders. (Hg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 1. 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe*, unter Mitw. v. August Buck, München 1996, 57-101, hier 58.

16 Vgl. Michael Giesecke: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, Frankfurt a. M. 1991, 22, 364.

17 Vgl. Basilius Magnus: *Ad adolescentes*, Ulm [Johann Zainer, um 1478]; Mainz [Peter Schöffer, um 1489]; [Nürnberg: Johannes Regiomontanus, um 1474].

des Drucks der Nürnberger Arzt und Humanist Hartmann Schedel bezeugt.¹⁸

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts tritt eine Änderung in der öffentlichen Wirksamkeit von ›Ad adolescentes‹ ein: Die Predigt wird zur Schul- und Universitätslektüre und gewinnt über den engen Zirkel Gleichgesinnter hinaus an Bedeutung. Leipzig wird zum Zentrum dieser Rezeption; die Homilie erscheint dort zwischen 1489 und 1521 in kurzem zeitlichem Abstand, zum Teil sogar mehrfach im selben Jahr, in mindestens 22 Auflagen.¹⁹ Diese Beliebtheit steht in engem Zusammenhang mit der Ausbreitung des Humanismus an der Leipziger Universität: Während das Auftreten von Peter Luder, Samuel Karoch von Lichtenberg und Jacobus Publicius Mitte des 15. Jahrhunderts noch ohne Folgen geblieben ist, hinterläßt Konrad Celtis nach seiner kurzen Vorlesungstätigkeit in Leipzig interessierte Schüler.²⁰ Die Anhänger der ›studia humanitatis‹ schließen sich zunächst außerhalb des öffentlichen Raumes der Universität zusammen und sind ohne offizielle Anerkennung tätig. Sie vermitteln ihre Ideen an Bursen und in Kollegien, möglicherweise auch in der Privatwohnung eines aufgeschlossenen Lehrers. Dann beginnen jüngere Magister und Bakkalare ›extraordinarie‹ über antike Autoren zu lesen. Mit der Einstellung eines besoldeten ›lectoris in humanitate‹ oder ›in poesie‹ um 1502 gelingt ein wesentlicher Schritt zur Etablierung des Hu-

18 München SB: 4° Inc.s.a.1910³/1. Vgl. Bayerische Staatsbibliothek: Inkunabelkatalog 1, Redaktion Elmar Hertrich, in Zusammenarbeit mit Hermann Engel, Günter Mayer, Gerhard Stalla, Wiesbaden 1988, B-227.

19 Vgl. Basilius Magnus: Ad adolescentes. 1) [Leipzig: Martin Landsberg, um 1489/96]; 2) [Leipzig: Martin Landsberg, um 1489/96]; 3) [Leipzig: Konrad Kachelofen, um 1490/94]; 4) [Leipzig] Arnold von Köln [um 1492/95]; 5) [Leipzig] Wolfgang Stöckel [um 1496-1500]; 6) Leipzig: Jakob Thanner 1501; 7) Leipzig: Wolfgang Stöckel 1503; 8) Leipzig: Jakob Thanner [um 1503]; 9) Leipzig: Jakob Thanner 1504; 10) [Leipzig: Martin Landsberg, um 1505]; 11) [Leipzig: Martin Landsberg, um 1505]; 12) [Leipzig] Wolfgang Stöckel [um 1506]; 13) Leipzig: Jakob Thanner 1508; 14) Leipzig: Jakob Thanner 1509; 15) Leipzig: Jakob Thanner 1511; 16) Leipzig: Jakob Thanner 1512; 17) Leipzig: Valentin Schumann 1515; 18) Leipzig: Wolfgang Stöckel 1515; 19) Leipzig: Jakob Thanner 1515; 20) Leipzig: Melchior Lotter 1519; 21) Leipzig: Jakob Thanner 1519; 22) Leipzig: Valentin Schumann 1521.

20 Vgl. Max Steinmetz: Der Humanismus an der Universität Leipzig, in: Beiträge zur Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte Erfurts 21 (1987/88), 21-52, hier 21; Gerhard Zschäbitz: Staat und Universität Leipzig zur Zeit der Reformation, in: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409-1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte 1, Leipzig 1959, 34-67, hier 44.

manismus an der Universität Leipzig.²¹ Dennoch sind nicht alle Spannungen beseitigt, die Vertreter der theologischen Fakultät und einige Artisten stehen den Humanisten unverändert feindlich gegenüber. Um ihrer ablehnenden Haltung zu begegnen und die humanistischen Studien argumentativ zu unterstützen, scheint ›Ad adolescentes‹ besonders geeignet.

Die Vorlesungsmitschrift eines Leipziger Studenten

In diesen Kontext des humanistischen Einzugs in die Hochschule sind die anfangs beschriebenen Einzelausgaben einzuordnen. Schon aus dem 14. Jahrhundert sind Texte mit einem breiten Abstand zwischen den Zeilen überliefert, die konzeptionell auf handschriftliche Ergänzungen hin angelegt sind und auf einen Gebrauch im Unterricht schließen lassen.²² Sämtliche im Typ des ›Kolleg- oder Vorlesungshefts‹ gestalteten ›Ad adolescentes‹-Drucke sind in Leipzig erschienen; die Anzahl der Auflagen und die typographische Ausstattung belegen, daß die Predigt des Kirchenvaters zum Lehrinhalt von Vorlesungen wird, die in den Hörsälen der Universität stattfinden. In der ›lectio‹ liest der Magister oder Professor ein bestimmtes Werk abschnittsweise vor, dann kommentiert er den Text und diktiert den Studenten die Erkenntnisse.

Welcher Art diese studentischen Aufzeichnungen sind, soll am Beispiel des Göttinger Exemplars 8° Patr. Gr. 420/18 Inc. aus dem Besitz des Johannes de Waldenfels gezeigt werden.²³ Bei den ausschließlich in lateinischer Sprache gehaltenen Anmerkungen lassen sich Interlinear- und

21 Vgl. Arno Seifert: Das höhere Schulwesen. Universitäten und Gymnasien, in: Hammerstein (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 1 (wie Anm. 15), 197-374, hier 247; Hans Rupprich (Hg.): Humanismus und Renaissance in den deutschen Städten und an den Universitäten, Leipzig 1935 (Deutsche Literatur, Humanismus und Renaissance 2), 46; Steinmetz: Humanismus an der Universität Leipzig (wie Anm. 20), 35.

22 Vgl. Nikolaus Henkel: Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Mit einem Verzeichnis der Texte, München 1988, 20.

23 Basilius Magnus: Ad adolescentes. [Leipzig: Martin Landsberg, um 1489/96]. Provenienzvermerk auf D6b: ›Johannes de Waldenfels [...] est possessor huius libri emptus 7 denarii [...]«. In den Matrikeln der Universität Leipzig ist ein Johannes Waldenfels für das Sommersemester 1511 bezeugt. Ob es sich um den genannten Besitzer handelt, muß aufgrund der zeitlichen Diskrepanz zwischen dem Erscheinen des Drucks und der Immatrikulation offen bleiben. Vgl. Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Die Immatrikulationen von 1409-1559, hg. v. Georg Erler, Leipzig 1895 (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae 2,16), S 1511 B 40.

Marginalglossen unterscheiden, die Wort- und Sacherklärungen beinhalten und den Gedankengang erläutern; Unterstreichungen mit Fingerzeig markieren entscheidende Stellen.²⁴ Ein detailliert gezeichnetes Karobildchen kennzeichnet Johannes als einen hörenden Studenten, nicht als einen lesenden Dozenten.²⁵ Die zwischen den Zeilen notierten Anmerkungen sind möglichst kurz gehalten, meist werden im Druck verwendete Formulierungen mit im gleichen Kasus angegebenen Synonymen ergänzt, zum Beispiel ist »ceteri« mit »alij«, »festiuitatem« mit »ornatum« und »adeunt« mit »accidunt« überschrieben.²⁶ Bemerkenswerterweise sind nicht nur ungewöhnliche Worte mit einer Anmerkung versehen, auch gängigen Vokabeln wie »scripta« werden sinnverwandte Begriffe (»dicta«) beigefügt und regelrecht repetitiv wird »dicit« für »inquit« angegeben.²⁷ Diese lexikalischen Glossen dienen daher nicht nur der Verständnishilfe, sondern auch zur Wortschatzerweiterung oder -aktivierung.²⁸ Mehrere Interlinearglossen spezifizieren das implizite oder explizite Pronomen, »eorum verbis« wird mit »poetarum aut oratorum« oder »inquit« mit »Hesiodus« ergänzt,²⁹ andere enthalten knappe Informationen zu den im Text genannten Personen, »Homeri« wird als »poetae« oder »Theognide« als »philosopho greco« eingeführt.³⁰

Die Sachinformationen können in den Marginalglossen ausführlicher erläutert werden: »Euripides fuit poeta tragicus« oder auch »Pitacus fuit vnus ex septem sapientibus grece«,³¹ des weiteren verdeutlichen stilistisch-rhetorische Glossen die Argumentationsweise: »Ponit aliud exemplum« beziehungsweise »Conclusio sui libri.«³² Mehrfach werden Autoritäten zitiert, bei denen sich ein ähnlicher Sprachgebrauch nachweisen läßt, neben Seneca und Sallust ist vor allem Ovid vertreten.³³ Insgesamt dominieren in der Mitschrift des Johannes de Waldenfels lexikalische

24 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., C2a, C5a, C6a-b, D1a, D2a-b.

25 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., D1a.

26 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., C5b.

27 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., D1b, C6b, D2a, D4a.

28 Zur Funktion von Interlinearglossen als Wortschatzerweiterung vgl. Almut Suerbaum: *Litterae et mores. Zur Textgeschichte der mittelalterlichen Avian-Kommentare*, in: Klaus Grubmüller (Hg.): *Schulliteratur im späten Mittelalter*. München 2000 (Münstersche Mittelalter-Schriften 69), 383-434, hier 409.

29 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., C5b, C6a.

30 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., C6a-b.

31 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., D1b, D3a.

32 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., D1b, D6b.

33 Vgl. Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., C5a, C6a-b, D1b, D4b, D5a.

Anmerkungen, nur vereinzelt findet sich eine Kommentarglosse, die eine erweiterte Deutung beinhaltet. Eine Zusammenfassung des Textes, die gleichzeitig einen moralischen Appell einschließt, bietet sowohl der Hinweis, »Fudit qua de causa quo pacto philosophos legere debemus«,³⁴ als auch der auf Hesiods Worte vom beschwerlichen Weg der Tugend bezogene Kommentar: »Duplex est via si {Arta / ampla} est que ducit ad {vitam Eternam / Infernum«.³⁵ Antike Tugendlehre und christlicher Auferstehungsglaube werden zu einer Formel vereint, die nicht nur die moralische Essenz des Gesagten wiedergibt, sondern diese in christlicher Perspektive interpretiert und zur Nachfolge auffordert.

Diese Art der Glossierung entspricht der mittelalterlichen Textauslegung, wie sie von Hugo von St. Viktor als Ideal vor Augen gestellt wurde: »Expositio tria continet, litteram, sensum, sententiam. Littera est congrua ordinatio dictionum, quod etiam constructionem vocamus. Sensus est facilis quaedam et aperta significatio, quam littera prima fronte praefert. Sententia est profundior intelligentia, quae nisi expositione vel interpretatione non invenitur. In his ordo est, ut primum littera, deinde sensus, deinde sententia inquiratur. Quo facto, perfecta expositio.«³⁶ Wenn gleich im Göttinger Exemplar die »expositio ad sensum« eine untergeordnete Rolle spielt, kann eine dem Wortlaut folgende Auslegung in anderen Aufzeichnungen nachgewiesen werden.³⁷ Das für die Schulbuchliteratur im Mittelalter gezogene Fazit läßt sich auf die Vorlesungsmitschriften der Basilius-Drucke übertragen:³⁸ Anhand der Lesespuren kann weder das Interesse der Studenten noch der Dozenten an der Predigt rekonstruiert werden. Die humanistische Begeisterung, die in dem Vorwort Brunis Ausdruck findet, spiegelt sich nicht in der Glossierung. Zwar können die Dozenten bei der Kommentierung von »Ad adolescentes« aufgrund der Neuentdeckung der Predigt nicht auf ältere Überlieferungsstufen zu-

34 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., D1a.

35 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., C6a.

36 Hugo von Sankt Viktor: *Didascalicon de studio legendi*. Studienbuch, übers. u. eingeleitet v. Thilo Offergeld, Freiburg 1997 (Fontes Christiani 27), III, 8.

37 Vgl. z.B. Bonn ULB: S 1670,7 (Leipzig: Wolfgang Stöckel 1503).

38 Vgl. Michael Baldzuhn: *Schulunterricht und Verschriftlichungsprozess. Forschungsansätze und Forschungsergebnisse*, in: Christel Meier / Volker Honemann / Hagen Keller / Rudolf Suntrup (Hgg.): *Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur*, München 2002 (Münstersche Mittelalter-Schriften 80), 161-175, hier 171, 174; Klaus Grubmüller: *Einleitung*, in: ders. (Hg.): *Schulliteratur im späten Mittelalter* (wie Anm. 28), 7-9; Suerbaum, *Litterae et mores* (wie Anm. 28), 405.

rückgreifen,³⁹ dennoch lassen sich die scheinbar spontan kommentierenden Randeinträge gemäß der traditionellen Bestandteile der Textauslegung klassifizieren. Die Vermittlung erfolgt anhand eines schriftlich fixierten Kommentars, der selbst zu einer autoritativen Vorlage werden kann, wie die Auslegung des Leipziger Professors Johannes Honorius zeigt. Mehrfach wird der Text des Basilius mitsamt der Paraphrase, den lexikalischen, rhetorischen und stilistischen Bemerkungen, den Autoritätzitat und moralischen Interpretationen des Honorius gedruckt.⁴⁰ Während der Inhalt der Aufzeichnungen keinen Aufschluß über das eigentliche Unterrichtsgeschehen gibt, ermöglicht die äußere Form einen kleinen Einblick in das Studentenverhalten: Das plötzliche Ende der Marginalien deutet auf den Abbruch der Vorlesung hin, eine Lücke im Skript dürfte auf das Fehlen während einer Sitzung oder auf das Vergessen des Hefts zurückzuführen sein, »schülerspezifische Kritzeleien« signalisieren Langeweile.

Vom lokalen Vorlesungsheft zur internationalen Gesamtausgabe

Der Einsatz von »Ad adolescentes« als Studienlektüre hat Konsequenzen für den Bekanntheitsgrad der Homilie, die zahlreichen Zuhörern in einer öffentlichen Veranstaltung nahegebracht wird. Da die humanistischen Lehrangebote zu diesem Zeitpunkt bereits an der Artistenfakultät angesiedelt sind, die jeder vor einem Theologie-, Jura- oder Medizinstudium besuchen soll, besteht für die meisten Studenten die Möglichkeit, der Predigt des Basilius zu begegnen. Ihre einflußreiche Position wird durch die Bedeutung der Universität Leipzig, die neben Wien und Köln zu den größten deutschen Hochschulen zählt, verstärkt. An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert weist sie mit 800-850 Universitätsangehörigen eine ungewöhnlich große Zahl auf⁴¹ und hat wegen ihrer Konstitution nach

39 Suerbaum warnt davor, aus der Glossierung Rückschlüsse auf den zeitgenössischen Gebrauch zu ziehen, da die Integration eines Kommentars auf frühere Überlieferungsstufen zurückgehen könne. Vgl. Suerbaum: *Litterae et mores* (wie Anm. 28), 405.

40 Folgende in Anm. 19 genannten Drucke enthalten den Kommentar des Honorius: 8-II, 13.

41 Vgl. Herbert Helbig: *Die Reformation der Universität Leipzig im 16. Jahrhundert*, Gütersloh 1953 (*Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte* 171), 13; Seifert: *Höheres Schulwesen* (wie Anm. 21), 199; Rainer A. Müller: *Geschichte der Universität. Von der mittelalterlichen Universitas zur deutschen Hochschule*, München 1996, 29 f.; Helmut Claus: *Untersuchungen zur Geschichte des Leipziger Buchdrucks von Luthers Thesenanschlag bis zur Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen (1517-1539)*, Diss. Berlin 1973, 16.

Nationen eine »wahrhaft europäische, internationale Geltung«.⁴² Gesellschaftliche, ständische und wirtschaftliche Verhältnisse sollen dem Grundsatz nach keine Rolle spielen, für die »pauperes« gibt es eine Ermäßigung oder Befreiung von Gebühren, oft werden sie in Kollegien aufgenommen. Auch wenn der Studienabschluß in einer der drei höheren Fakultäten vornehmlich von begüterten Studenten erreicht wird, ist der Anteil der »pauperes« in der Artistenfakultät nicht zu unterschätzen.⁴³

Aufgrund dieser Beobachtungen, der hohen Zahl der Studenten, der internationalen Zusammensetzung, der Mobilität und ständischen Offenheit, kann der Universität Leipzig, wie den meisten deutschen Universitäten, eine allgemeine Zugänglichkeit bescheinigt und so – nach von Moos – von einer universitären Öffentlichkeit gesprochen werden. Indem der Humanismus die Universität unterwandert, sich mit der Scholastik weitgehend arrangiert und den scholastischen Bildungskanon humanistisch reformiert,⁴⁴ findet der Humanismus an der und über die Universität seine Öffentlichkeit. Die Universität wird in der folgenden Zeit der konfessionellen und territorialen Zersplitterung des Reichs ein, vielleicht »der einzige Ort der Öffentlichkeit«⁴⁵ bleiben.

Für die Kenntnis und vor allem die Lektüre von »Ad adolescentes« ist diese Breitenwirkung hingegen einzuschränken. Zwar wird die Predigt in Leipzig intensiv rezipiert, doch an keiner anderen deutschen Universität findet sie in vergleichbarer Weise im Unterricht Verwendung; ihre Wirksamkeit bleibt regional begrenzt.⁴⁶ Die in Leipzig gedruckten Textausgaben sind ausschließlich für den Bedarf der Hochschule bestimmt, die

42 Helbig: *Reformation der Universität Leipzig im 16. Jahrhundert* (wie Anm. 41), 10.

43 Di Simone geht für Leipzig von einem Anteil von neun Prozent während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus. Vgl. Maria Rosa di Simone: *Zulassung zur Universität*, in: Rüegg (Hg.): *Geschichte der Universität* 2 (wie Anm. 15), 235-262, hier 255.

44 Vgl. Seifert: *Höheres Schulwesen* (wie Anm. 21), 250, 332; ders.: *Der Humanismus an den Artistenfakultäten des katholischen Deutschland*, in: Wolfgang Reinhard (Hg.): *Humanismus im Bildungswesen des 15. und 16. Jahrhunderts*, Weinheim 1984 (*Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung* 12), 135-154, hier 144 f.

45 Peter Baumgart: *Humanistische Bildungsreform an deutschen Universitäten des 16. Jahrhunderts*, in: Reinhard (Hg.): *Humanismus im Bildungswesen* (wie Anm. 44), 171-197, hier 195.

46 Nur in Wien ist mit der von Ulrich Fabri herausgegebenen Ausgabe (Wien: Johann Singriener / Hans Metzger 1518) ein Einsatz an der Hochschule sicher nachweisbar. Vgl. Schucan: *Nachleben von Basilius Magnus »ad adolescentes«* (wie Anm. 13), 174.

Leipziger Buchdrucker, zum Beispiel Jakob Thanner und Wolfgang Stöckel, orientieren sich nicht am überörtlichen Handel.⁴⁷ Schon in der räumlichen Konzentration der Buchläden wird die enge Bindung an die Universität sichtbar, sie siedeln sich in der nächsten Umgebung der bedeutendsten Kollegien und Bursen an.⁴⁸

Zu Beginn der 1520er Jahre wandelt sich die Rezeptionsweise von ›Adolescentes‹ grundlegend. Die bis 1521 anhaltende Produktion der Predigt in kleinformatischen Einzelausgaben mit Durchschuß endet abrupt; der Kirchenvater gehört nicht länger zu den in der Vorlesung behandelten Autoren. Für diese Veränderung lassen sich mehrere Gründe anführen: Zu dieser Zeit werden die deutschen Universitäten von einer Krise mit dramatischen Auswirkungen getroffen. Indem die Frequenzziffern auf ein Drittel der bisherigen Höhe fallen,⁴⁹ sinkt zwangsläufig die Nachfrage an Studienausgaben; zeitgleich verschwindet der seit dem Manuskriptzeitalter für pädagogische Belange gewählte Typ des Kolleghefts vollständig.⁵⁰ Inhaltlich besteht durch die Integration der humanistischen Studienprogramme in den Vorlesungsbetrieb keine Notwendigkeit mehr, mit der Homilie für die ›studia humanitatis‹ zu argumentieren; statt dessen treten die drängenden religiösen Fragen in den Vordergrund. Auf das plötzliche Ende der Leipziger Vorlesungsheftdrucke folgen die ersten deutschen Editionen der ›Opera omnia Basilii Magni‹. Mit wenigen Ausnahmen, nämlich drei griechischen Textausgaben und vier pädagogischen Sammelbänden,⁵¹ erscheint ›Ad adolescentes‹ nun im weite-

ren Verlauf des 16. Jahrhunderts innerhalb der Gesamtausgaben. Nachdem die ersten ›Opera‹ 1523 und 1531 in Köln gedruckt worden sind, übernimmt Basel als das Zentrum des Antikedrucks mit insgesamt sieben griechischen und lateinischen Gesamtausgaben die führende Stellung.⁵² Die im Vergleich zu den Einzelausgaben deutlich höheren Herstellungskosten der ›Opera‹ setzen das Interesse einer finanzkräftigen Kundschaft voraus, die sich in größerer Anzahl kaum auf einem regional begrenzten Absatzmarkt finden ließe. Da die Werke des Kirchenvaters in der ›lingua franca‹ vorliegen, können sie ungeachtet nationaler Grenzen rezipiert werden. Gedruckt werden sie in wirtschaftlichen Zentren, die, begünstigt durch die Lage am Rhein als Kultur- und Handelsstraße,⁵³ über Handelsbeziehungen mit großer Reichweite ins In- und Ausland verfügen. Der Kölner Verleger der ›Opera omnia Basilii Magni‹, Gottfried Hittorp, unterhält Niederlassungen in Leipzig, Wittenberg und Prag und kann als Teilhaber von ›Pantzschmanns Buchhandel‹ seine Bücher unter anderem in Paris, Krakau und Wien verkaufen.⁵⁴ Entscheidender Umschlagplatz für die Bücherwaren wird die Frankfurter Messe; Drucker, Verleger, Buchhändler und Gelehrte besuchen sie, der Erscheinungstermin neuer Bücher wird nach ihr ausgerichtet. Der handschriftliche Eintrag in einem Darmstädter Exemplar, »Ex bibliotheca Sebastiani Ligarij Moguntini. Francofordiae Anno domini 1541 Constat duos aureos nummos Francofordenses«, legt nahe, daß der Mainzer Sebastian Ligarius die gerade erschienenen ›Opera‹ in Frankfurt käuflich erworben hat.⁵⁵ Das für die Jahre 1557 bis 1564 überlieferte Rechnungsbuch von Froben

47 Vgl. Claus: Untersuchungen zur Geschichte des Leipziger Buchdrucks (wie Anm. 41), 17 f.

48 Vgl. Friedrich Kapp: Geschichte des Deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert, Leipzig 1886 (Geschichte des Deutschen Buchhandels 1), 298.

49 Seifert: Humanismus an den Artistenfakultäten (wie Anm. 44), 145.

50 Leonhardt skizziert diese Entwicklung und bemüht sich um eine Deutung dieses »tiefgreifende[n] Wandel[s] kultureller Repräsentationsformen«. Vgl. Jürgen Leonhardt: Drucke antiker Texte in Deutschland vor der Reformation und Luthers frühe Vorlesungen, in: Walther Ludwig (Hg.): Die Museen im Reformationszeitalter, Leipzig 2001 (Akten der Tagung der Stiftung Luthergedenkstätten in der Lutherstadt Wittenberg, 14.-16. Oktober 1999), 97-129, hier 123.

51 Basilius Magnus: Ad adolescentes (griech.), 1) Köln: Arnold Birckmann 1586; 2) Helmstedt: Jakob Lucius 1599; 3) Leipzig: Michael Lantzenberger 1600. Basilius Magnus: Ad adolescentes, in: 1) De instituenda studiorum ratione, hg. v. Justinus Gobler, Basel: Heinrich Petri 1537; 2) De ratione studii, Basel: Balthasar Lasius 1541; 3) De disciplina puerorum, hg. v. Philipp Bech, Basel / Bern: Johann Oporinus / Samuel Apiarius 1556; 4) Ἐγγυεῖδιον ἠθικόν, hg. v. Martin Hayneccius, Leipzig: Michael Lantzenberger 1600. Nur zwei Ausgaben sind nicht unter diesen

Kriterien einzuordnen: 1) Übers. v. Ianus Cornarius, Frankfurt a.M.: Christian Egenolff 1539; 2) Übers. v. Johannes Caselius, Wittenberg: Johann Krafft 1558.

52 Basilius Magnus: Opera Omnia (lat.), Köln: Eucharius Cervicornus / Gottfried Hittorp 1523; Köln: Eucharius Cervicornus / Gottfried Hittorp 1531; ders.: Opera Omnia (lat.), 1) Übers. v. Ianus Cornarius, Basel: Hieronymus Froben / Nikolaus Episcopus 1540; 2) Hg. v. Wolfgang Musculus, Basel: Johann Herwagen 1540; 3) Übers. v. Ianus Cornarius, Basel: Hieronymus Froben / Nikolaus Episcopus 1552; 4) Hg. v. Wolfgang Musculus, Basel: Johann Oporinus / Johannes Herwagen 1565; 5) Übers. v. Ianus Cornarius, Basel: Ambrosius Froben / Aurelius Froben 1566; ders.: Opera Omnia (griech.), 1) Hg. v. Desiderius Erasmus, Basel: Hieronymus Froben / Nikolaus Episcopus [15]32; 2) Hg. v. Ianus Cornarius, Basel: Hieronymus Froben / Nikolaus Episcopus 1551.

53 Vgl. Kapp: Geschichte des Deutschen Buchhandels (wie Anm. 48), 109; Reinhard Wittmann: Geschichte des Buchhandels. Ein Überblick, München 1991, 34.

54 Vgl. Kapp: Geschichte des Deutschen Buchhandels (wie Anm. 48), 150 f.; Wittmann: Geschichte des Buchhandels (wie Anm. 53), 35.

55 Darmstadt LHB: V 2568 (folio) (Übers. v. Cornarius. Basel 1540).

und Episcopus, den wichtigsten Druckern der Basilius-Gesamtausgaben, dokumentiert die weitreichenden Geschäftsbeziehungen, die auf der Frankfurter Messe geknüpft werden. Neben Buchhändlern aus Ingolstadt, Köln, Wittenberg, Stuttgart, Leipzig, Augsburg, Friesland und Nürnberg werden auch Geschäftspartner aus Lyon, Paris, Genf, Antwerpen, Löwen, Amsterdam, Utrecht, Ungarn und Italien genannt.⁵⁶ Den möglichen Verbreitungsradius zeigt ein Exemplar mit dem Eintrag: »Alexandrii Glaserii Wartembergii Constat 2 Joachimneos [?] 6 grossis Polon. 22 Februarii Anno 1574 Dantisci.«⁵⁷

Mit dieser weiten, überregionalen, ja sogar internationalen Verbreitung wird »Ad adolescentes« für ein interessiertes, lateinkundiges Lesepublikum »allgemein zugänglich« und findet in einem bisher unbekanntem Ausmaß eine literarische Öffentlichkeit. Allerdings kommt ihr im Umfeld der »Opera« kein exponierter Platz zu, sie ist eine unter vielen Homilien, eingeordnet im letzten Drittel des Predigtkorpus. Nur einer der Herausgeber der Gesamtausgaben scheint ihr noch besondere Bedeutung beizumessen: Ianus Cornarius läßt »Ad adolescentes« vorab als eine Kostprobe veröffentlichen, um für seine in Vorbereitung begriffenen »Opera omnia« potentielle Käufer zu werben.⁵⁸ Ob die Homilie innerhalb der Gesamtausgaben überhaupt zur Kenntnis genommen und gelesen wird, hängt von dem Interesse des einzelnen Lesers ab – ganz im Unterschied zu der Vorlesung, in der die Bedeutung des Textes allen Anwesenden vermittelt wird. Schon die Ausstattung der Gesamtausgaben, der zwischen ca. 400-1400 Seiten differierende Umfang, ihr unhandliches Folioformat und Gewicht legen im Vergleich zu den transportablen Einzelausgaben eine Veränderung der Lesegewohnheiten nahe. Die Lektüre der »Opera« erscheint im Studierzimmer oder einer Bibliothek vorstellbar, nicht aber in einem Hörsaal. Den Eindruck bestätigen zeitgenössische Besitzvermerke; neben Privatpersonen⁵⁹ werden mit einer Bibliothek ausgestattete

56 Rechnungsbuch der Froben & Episcopus Buchdrucker und Buchhändler zu Basel, 1557-1564. Hg. v. Rudolf Wackernagel, Basel 1881, v.a. 2-5, 36.

57 Gdańsk BPAN: Hb 771 folio (Basel 1566). Nach schriftlicher Mitteilung der Bibliothek.

58 Basilius Magnus: Ad adolescentes. In sanctam Christi nativitatem, übers. v. Ianus Cornarius. Frankfurt a.M.: Christian Egenolff 1539, A1b: »[...] conciones inuulgandas interim duxi, indicationem totius futuri operis de se praebituras, donec apud me perfectè ex integro maturescat [...]«

59 Vgl. z.B. Wien NB: 10.D.10. (Basel 1532): »Ioannes Lorichius Hadamarius me possidet. [...] Anno 1544«; Göttingen SUB: 4°Patr. Gr. 416/51 (Übers. v. Cornarius. Basel 1540): »M. Iustus Isermannus Phrisius«.

Klöster,⁶⁰ Kollegien⁶¹ und sogar eine Stadtbücherei⁶² angegeben. Dem Nutzer wird eine Textvielfalt geboten, an die Stelle der intensiven Auseinandersetzung mit dem einzelnen Text tritt die extensive Kenntnisnahme verschiedener Schriften. Zwangsläufig wandelt sich die Umgangsweise mit dem Gelesenen: Statt zeitraubenden ausführlichen »annotationes« werden den Lesefluß begleitende An- und Unterstreichungen gewählt. Interlinearglossen fehlen weitgehend, Marginalien haben primär Gliederungsfunktion und ermöglichen eine schnelle Orientierung. Diese Art von Anmerkungen dienen weniger der didaktischen Belehrung als der persönlichen Gedächtnisstütze. Daß bei der Privatlektüre »Ad adolescentes« noch immer mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen wird, beweisen die Gebrauchsspuren in mehreren Exemplaren.⁶³ In einer Ausgabe ist die Predigt sogar die einzige Passage der gesamten »Opera«, in der sich das Leserinteresse mit Marginalien, Unterstreichungen und einem Fingerzeig dokumentiert.⁶⁴

Die Privatlektüre eines Lesers der »Opera omnia«

Der dargelegte Wandel gibt Anlaß zu der Vermutung, durch die »annotationes« in den Gesamtausgaben könnte die Rezeption eines bestimmten Lesers rekonstruiert werden. Diese Annahme einer persönlichen und individuellen Privatlektüre soll anhand der Göttinger Ausgabe der griechischen »Opera« von 1532 exemplarisch geprüft werden, welche sich durch eine ungewöhnlich sorgfältige Bearbeitung auszeichnet. Sowohl die innerhalb der Druckausgabe herausragende Intensität der Lesespuren als auch die Platzierung der einzigen Namensnennung eines Löwener Nutzers und deren Datierung am Ende der Predigt – »Bacchomalibus Louanij 1.5.4.7.« – weisen auf die Bedeutung des Textes für den Rezipienten hin. Während zwischen den Zeilen im gleichen Kasus oder Tempus Vokabelhilfen angegeben sind, so wird »ὑπάξει« durch »decebit«, »τιμωρίας« durch »poenas« und »φόρους ἀπάγοντες« durch »tributa pendentes« er-

60 Vgl. z.B. Darmstadt LHB: V 2566/50 (folio) (Köln 1523): »Conuentus Ordinis Fratrum Praedicatorum Wimpinae«; Freiburg UB: K 918,a (Übers. v. Cornarius. Basel 1540): »Pro conuentu fratrum Minorum Friburgi«.

61 Vgl. z.B. Freiburg UB: K 920 (Basel 1565): »Collegij Societatis Jesu Friburgi Brisgoiae«; Mainz StB: XI hh 2° 479 (Basel 1551) mit Exlibris: »Societatis Iesu 1558«.

62 Vgl. München SB: Res. 2° Pgr. 35 (Basel 1551) mit Exlibris (ausgelöst): StB Augsburg (16. Jahrhundert).

63 Vgl. Wolfenbüttel HAB: Lg 4°Sammelbd.6 (2) (Köln 1523) – & Lg 4° 47 (Basel 1551).

64 Vgl. München SB: 2°Plat.525/1 (Köln 1523).

klärt,⁶⁵ werden am Rand wiederholt rhetorische und stilistische Figuren vermerkt, wie zum Beispiel die Worte »Benevolentia«, »Attentio« oder »Amplificat per comparationem« zeigen.⁶⁶ Mehrfach wird auf Parallelstellen in der Literatur verwiesen: »Lege Augustinum de doctrina Christiana« oder »Plin. lib. 7. cap. 20«. ⁶⁷ Im Text enthaltene indirekte Zitate werden identifiziert (»Odysseae lib. 6.«; »Matthaei 5.«),⁶⁸ erwähnte Personen und behandelte Themen zum Teil aufgegriffen (»Hercules Adolescens«; »Platonis Academia« beziehungsweise »Ab animi natura«; »Musica«).⁶⁹ Einige Anmerkungen, die sich auf zentrale Textaussagen beziehen, wie »Animae cura habenda« oder »Corpori servire miserum«,⁷⁰ weisen in ihrer bündigen Formulierung bereits den Charakter eines moralischen Imperativs auf. Eindeutig der Moralisation und sprichwörtlichen Belehrung dient die Marginalie: »Homo non est id quod cernitur oculis corp[ore]«. ⁷¹

Mit dieser lexikalischen und rhetorischen Glossierung sowie der moralischen Kommentierung unterscheiden sich die Anmerkungen des Bachomalibus nicht wesentlich von dem Vorlesungsskript des Johannes de Waldenfels. Die Erwartung, auf persönliche Motive und Einschätzungen zu stoßen, bleibt weitgehend unerfüllt, nur an zwei Stellen erfolgt eine Wertung des Löwener Lesers: Mit »praeclara similitudo« und »Egregia comparatio« lobt er die Argumentationsweise des Kirchenvaters⁷² und befindet sich auch hier in traditionellen Bahnen – »Optima [...] similitudine« notiert Johannes in seinem Kollegheft.⁷³ Allenfalls in der Reduktion der Autoritätszitate auf literarische Verweise und der Funktion der Angabe erwähnter Personen zur Orientierung, weniger zu Informationszwecken, lassen sich Akzentverschiebungen erkennen, die eher auf eine wissenschaftlich-erschließende als auf eine pädagogisch-erläuternde Auseinandersetzung hindeuten. Weder die Vorlesungsmitschrift noch die persönlichen Aufzeichnungen in den »Opera« sind spontane Assoziationen. Beide stehen in der Tradition mittelalterlicher Textkommentierung und reflektieren nicht ein individuelles Textverständnis, sondern gängige gelehrte Lektürepraxis.

65 Göttingen SUB: 4°Patr.Gr. 420/1, 410.

66 Göttingen SUB: 4°Patr.Gr. 420/1, 403 f.

67 Göttingen SUB: 4°Patr.Gr. 420/1, 404, 409.

68 Göttingen SUB: 4°Patr.Gr. 420/1, 406, 408.

69 Göttingen SUB: 4°Patr.Gr. 420/1, 406, 407, 411.

70 Göttingen SUB: 4°Patr.Gr. 420/1, 410.

71 Göttingen SUB: 4°Patr.Gr. 420/1, 410.

72 Göttingen SUB: 4°Patr.Gr. 420/1, 404, 409.

73 Göttingen SUB: 8°Patr. Gr. 420/18 Inc., D6a.

Welche Schlußfolgerungen lassen sich aus dem Gebrauchswandel von »Ad adolescentes« für die eingangs erwähnten Informations-, Kommunikations- und Partizipationsprozesse der humanistischen Öffentlichkeit ziehen? Die Homilie des griechischen Kirchenvaters gehört zu den im 15. Jahrhundert neu verfügbaren Informationen, von ihr gehen entscheidende Impulse für die Verteidigung der »stidia humanitatis« aus. Aus diesem Grund bemühen sich die deutschen Humanisten, den Inhalt der Textquelle zu vermitteln – zunächst durch persönliche Kontakte, dann durch die Drucklegung, schließlich durch den Einsatz der Predigt im Leipziger Hochschulunterricht. Die aufgezeigten Partizipationsmöglichkeiten ergeben jedoch nicht das Bild einer linearen Entwicklung, sondern ein komplexes Spannungsverhältnis der öffentlichen und privaten Verwendung der Predigt: Mit dem Leipziger Kollegheftdruck wird sie zum Gegenstand öffentlicher Vorlesung, die allen Studenten offensteht, bleibt aber zugleich regional begrenzt, in den »Opera omnia« wird sie international erhältlich, ist aber auf die private »lectio« angewiesen. Beide Erscheinungsformen erfüllen damit in einer Hinsicht die zugrunde gelegten Kriterien des Öffentlichen als des allgemein Zugänglichen, in einer anderen die des Privaten als des begrenzt Verfügbaren. Die sich in den Lesespuren spiegelnde Kommunikation der Humanisten über die Predigt des Kirchenvaters verläuft dagegen ganz gemäß traditioneller Deutungsschemata, sie offenbaren nicht begrenzt Erfahrbares, sondern bestätigen allgemein Verbindliches. Während sich Formen von »humanistischer Privatheit« somit an der Lektüre von »Ad adolescentes« nicht zeigen lassen, erweist sich der Begriff der »humanistischen Öffentlichkeit« als fruchtbar. Zugleich führt die diffizile Wechselbeziehung zwischen allgemeiner und begrenzter Zugänglichkeit die Notwendigkeit einer inhaltlichen Spezifizierung bei der Verwendung des Terminus für Vorstellungen und Praktiken der Frühen Neuzeit vor Augen.